

LeserInnen schreiben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **84 (1999)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zürich

Der Regierungsrat hat beschlossen, eine umfassende Studie in Auftrag zu geben, welche die Aufgabenverteilung zwischen Kirche und Staat beleuchten soll. Auf Grund des Berichts soll das Verhältnis zwischen beiden Institutionen neu geregelt werden. Die Leistungserbringung und die Finanzierungsstruktur - die historischen Rechtstitel und die Kirchensteuer für juristische Personen - sollen nicht mehr historisch, sondern inhaltlich begründet werden.

Die zentrale Frage lautet nach Ansicht des Regierungsrates nicht mehr, wer aus welchen historischen Gründen gegen wen welche Ansprüche hat, sondern welche Aufgaben besser von der Kirche, welche besser vom Staat erfüllt werden. Die Studie, die Charles Landert vom Büro *Landert Farago Davatz & Partner* durchführen soll, hat ein Verzeichnis der unterstützungswürdigen kirchlichen Aktivitäten als Vorschlag auszuarbeiten. Auf der Grundlage der Ergebnisse der Studie sollen jene kirchlichen Leistungen erfasst werden, die vom Staat zu finanzieren sind. Dabei sind unter anderem auch die Einnahmen aus der Besteuerung der juristischen Personen und Kollektivgesellschaften zu berücksichtigen, da beispielsweise bei deren Wegfall entweder eine Leistungsreduktion oder eine Umverteilung der Steuern erfolgen müsste. Der Regierungsrat beabsichtigt, das Verhältnis zwischen Kirche und Staat mit einer "Paketlösung" neu zu regeln. Es wird damit gerechnet, dass die definitiven Ergebnisse der Studie bis Ende März vorliegen; dann kann laut Regierungsrat mit der zügigen Umsetzung der skizzierten Neuordnung begonnen werden, was eine Verfassungsrevision und Gesetzesänderungen erfordert.

Quelle: NZZ 22.01.1999

Taslima Nasrin erneut geflohen

Die feministische Autorin Taslima Nasrin ist erneut vor Morddrohungen islamistischer Fanatiker aus Bangladesh nach Schweden geflohen. Nasrin wird wegen des Romans "Lajjaa" (Scham) verfolgt, in dem sie den Umgang mit religiösen Minderheiten in ihrer Heimat anprangert. Nasrin war im September vergangenen Jahres in ihr Heimatland zurückgekehrt, um ihre todkranke Mutter zu besuchen, die vor zwei Wochen verstarb.

Quelle: NZZ 29.1.1999

Vatikan als Anwalt von Pinochet

Der Vatikan hat sich nach der Verhaftung des früheren chilenischen Präsidenten bei der englischen Regierung für dessen Ausreise eingesetzt. Er kam damit offenbar einer Bitte Chiles nach.

Quelle: Der Bund 20.2.1999

Die goldene Regel der Moral

zu "Liegen die 10 Gebote in den Genen?" FD 99/1

Meine erste rasche Antwort, als ich diese Titelfrage las, war: Nicht alle 10, aber die Gebote auf der zweiten Tafel, die Moses vom Sinai brachte, formulieren das, was unsere Instinkte, unser "Verhaltens-Erbgut" verlangen, was unser Gewissen als selbstverständlich fordert.

Als Kind sah ich ein Bild von Moses, wie er mit den zwei von Gott beschriebenen Tafeln vom Berg herunterstieg. "Warum stehen auf der einen Tafel nur drei, auf der anderen so viele Gebote?" war meine Frage. Später verstand ich die inhaltliche Gliederung. Was auf der zweiten Tafel steht, gilt in allen Religionen und Kulturen, war schon lange vor Moses bekannt, von Hammurapi schriftlich formuliert und wohl schon lange vor der Menschwerdung in Tiergesellschaften als feste Regel dieser geordneten Gemeinschaften angelegt. Offensichtlich tiefer liegend als die Regeln der Hackordnung der Hierarchie gibt es bei Elefanten, Wölfen und Pinguinen ein "verpflichtendes" Gruppenverhalten, dessen Nichtbefolgung sogar zu Sanktionen oder Bestrafungen führen kann. Heute nennen wir es "Die goldene Regel der Moral:

Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem Andern zu!

Dass das eine Gewissenssache sei, ein menschlicher Instinkt, wurde mir freilich erst langsam und in kleinen Schritten klar.

Dass die drei Gebote der ersten Mosetafel in ganz anderem Zusammenhang stehen, sah ich freilich bald. Hier handelt es sich um die Festlegung eines neuen Verhältnisses, richtig gehend um einen Vertrag! Die ganze Geschichte dieses göttlichen Wesens, das neben sich auch andere göttliche Wesen weiss und sich "eifersüchtig" mit dem von Moses vertretene irdischen Volk verbündet, liegt in diesen drei Geboten offen. Andere menschliche Kulturen und Religionen mögen ganz andere "Religionsgesetze" haben - vielleicht auch gar keine - aber hier wurde aus einem Weltbild voll Dämonen und Naturgeistern heraus, das ja damals eine durchschaubare Erklärung für das zunächst verwirrende Naturgeschehen bot, ein Vertrag mit einem dieser Wesen geschlossen, der viele Umbrüche der Naturerklärung überlebte und immer wieder einen neuen Inhalt gewann. Seine Geschichte, besser, die Geschichte seiner Übersetzungen und Deutungen, deuten die Geschichte des christlichen Abendlandes.

Die Gebote der zweiten Tafel deuten das Verhältnis der Glieder des Volkes untereinander. Sie sagen nichts über Natur und Technik, über das Verhältnis

zwischen Menschen und Tieren, nichts über das verschiedener Völker untereinander. Im Begegnungsfall, in Kriegen, kommen jeweils eigene Anweisungen. Die tiefstzitzende menschliche Moral regelt nur das Verhalten innerhalb der Familie und der Nachbarschaft, solange die Gemeinschaft überschaubar ist. Erst später wächst etwas wie ein "Fremdenrecht" - in vielen Völkern wird das Gastrecht heilig. Die wachsende menschliche Tätigkeit verlangt eine Regelung der Gewerbe und ihrer weitreichenden Verbindungen, der Handel erhält von den Fürsten Sonderrechte, die Reichweite menschlicher Moral und menschlichen Rechtes wächst mit den Wirkungsmöglichkeiten des Menschen.

So dankbar ich für die Ausführungen von Professor Edward O. Wilson bin, und so sehr ich mich freue, von bedeutender und anerkannter Seite aus eine solche Bestätigung eigener Ansichten zu finden, so möchte ich doch meine Zweifel angeben, wenn für den Ursprung des Moralinstinktes eine so weit entwickelte Intelligenz vorausgesetzt wird, dass Kooperationsbereitschaft und Treuebruch bewusst werden können, wie es auf Seite 2 des Beitrages ausgeführt ist. Das einfache Vergnügen, unter Fröhlichen und Zufriedenen selbst fröhlich und zufrieden sein zu können, gibt genug emotionalen Druck, innerhalb der Familie, des Clans, der Herde, Ordnung und Rücksicht walten zu lassen. Der Vorteil, der für die Gemeinschaft und ihre Sicherheit aus solcher Ordnung erwächst, ist dem Einzelnen ja auch unter uns Menschen kaum bewusst, so dass ich meine, der "biologische Anteil am Moralempfinden" ist so gross, dass man mit Kant sagen kann, es sei gar keine Tugend, die einfachen Ratschläge des Gewissens zu befolgen, das tue man schon aus Neigung!

Keine Sorge! Unsere Lebensverhältnisse und Aufgaben sind kompliziert und vielschichtig genug, dass immer Fälle übrig bleiben, in denen wir bewusst entscheiden müssen, welches Verhalten das richtig ist, welches wir verantworten können. Das bezieht sich meist auf Einzelfälle in unserem persönlichen Leben, aber es gibt auch Typisches und so bildet sich im menschlichen Moralkodex auch wirklich langsam Neues, von dem die 10 Gebote kaum noch wissen: Zum Beispiel eine "Verkehrsmoral", "Arbeitsmoral" oder gar "Steuermoral". Wesentlich für unser Überleben wird aber unsere ökologische Moral sein, unsere Verantwortung für die terrestrische Biosphäre, die wir nur als gesamte Menschheit wahrnehmen können, wenn auch eine recht kleine Führungsmannschaft in Industrie und Wirtschaft die gefährlichen Entscheidungen fällt. Die in unseren Genen gewachsene Moral der sieben Gebote auf der zweiten Mosetafel reicht nicht mehr aus. Sie muss wachsen mit den Wirkungsmöglichkeiten des Menschen.

Dr. Ilse Weikmann, Wien

— — — Grenzgedanken — — —

Festen

„Festen“ ist ein Film des 30-jährigen dänischen Regisseurs Thomas Vinterberg, der zurzeit in den Schweizer Kinos läuft. Der Filmemacher hat im Jahr 1995 zusammen mit drei weiteren Berufskollegen ein Manifest mit dem ironisch-provokanten Namen „Dogma 95“ ins Leben gerufen. In diesem Grundsatzpapier haben sich die Unterzeichner verpflichtet, ihre Filme ohne Hilfe der modernen Technik zu realisieren. Zum Beispiel sind keine Stativ erlaubt, sämtliche Szenen werden mit der Handkamera gedreht. Es wird nur natürliches Licht eingesetzt. Musik oder künstliche Geräusche sind ebenso verpönt wie Aufnahmen im Studio. „Festen“ ist der erste Film, der unter Einhaltung dieser dogmatischen Regeln gedreht worden ist, und er beweist uns, dass Dogmen nicht immer nur ihre schlechten Seiten haben müssen.

Die Geschichte des Films ist schnell erzählt: Ein dänischer Familienvater wird 60-jährig und er lädt seine Verwandten und Bekannten zu einem Geburtstagsfest in das familieneigene Landhotel ein. Das Fest ist zwar durch den kürzlichen Selbstmord der ältesten Tochter überschattet, doch die geladenen Gäste lassen sich dadurch nicht aus der Festlaune bringen. Bis zu jenem Moment, da der Zwillingbruder der freiwillig aus dem Leben gegangenen Frau eine Ansprache hält, die den Vater des sexuellen Missbrauchs an ihm und seiner Schwester anklagt. Die Gäste und die zwei anderen Geschwister wollen das Unfassbare nicht wahrhaben und versuchen mit Trinken, Essen und Tanzen das ganze zu verdrängen. Erst als der Abschiedsbrief der Schwester vorgelesen wird, kann der Vater das Ungeheuerliche nicht mehr leugnen und der Sohn hat endlich sein Ziel erreicht, nämlich der Wahrheit im Kampf gegen das trügerisch heile Familienbild zum Sieg zu verhelfen.

Eindringlicher, beklemmender und peinlicher als es Vinterberg gemacht hat, kann man das Tabuthema Kindsmisshandlung wohl nicht mehr darstellen. Durch die eingangs erwähnten formalen Mittel und die hervorragenden Schauspieler wirkt alles fast dokumentarisch echt. Man wähnt sich als geladener Gast, der das Fest persönlich miterlebt. „Festen“ ist ein filmisches Meisterwerk, das den Zuschauer vielleicht anfänglich durch den ungewohnten Stil nerven mag, aber schliesslich bereitet es einem ein selten intensives Kinoerlebnis, das man nicht so schnell vergisst.

Tip: Anschauen und selber urteilen!

Peter Bürki

Bekenntnis zum Humanismus

zu "Freidenkertum - wohin?" FREIDENKER 2/99

Die Tradition der Freidenker kann zweifellos noch verbessert werden, sagt Finngjør Hiorth. Eine erfreuliche und hoffnungsvolle Aussage und Einstellung. Sinnvoll wäre es, das Bekenntnis zur humanistischen Ethik als wesentlichen Inhalt über die Form des Weges zu stellen. Freies Denken ist kein Selbst- und kein Endzweck, dagegen ist dieses in einer humanistischen Ethik unabdingbar enthalten. Die auf uns zukommenden - hoffentlich im geistigen Bereich bleibenden - Auseinandersetzungen mit anderen, auch fundamentalistischen Religionen bräuhete als Gegenüber eindeutige Orientierungen. Und zwar solche, die sich ganz konkret an der Menschlichkeit ausrichten. Es wird in naher Zukunft nicht mehr ausreichen, nur tolerant zu sein gegenüber freiheitseinschränkenden Religionen und Kulturen. Es wird erforderlich werden, klare Bekenntnisse zur Menschlichkeit als Alternative zu vertreten und einen konstruktiven Dialog anzubieten. Was würden die Freidenker und Freireligiösen verlieren, wenn sie sich deutlicher zum Humanismus bekennen würden, was würden sie gewinnen? Wäre es Verrat oder Fortentwicklung ihrer Tradition, wenn sie ihre bisherige Bezeichnung als eine Entwicklungsstufe sehen und zugunsten eines zielgerichteteren, konkreteren und sinngebenderen Bekenntnisses aufgeben? Würde ein solcher Schritt Schwäche oder Stärke beweisen?

Rudolf Kuhr



Autofeindlich

zu "Stoppt den Wahnsinn!" FREIDENKER 2/99

Meiner Meinung nach gehört der autofeindliche Artikel von Peter Bürki nicht in unseren FREIDENKER. Beim Lesen dieses Artikels habe ich mehrmals die Seiten gekehrt um nachzusehen, ob ich nicht einen Rundbrief der Grünen Partei in Händen halte - oder allenfalls die Leserbriefseite des Blick. Nein es war kein grünes Postulat - es war ein Artikel im FREIDENKER. Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass fast alle Mitglieder der Freidenkerbewegung ein Auto besitzen - wahrscheinlich auch Peter Bürki.

Persönlich bin ich auf das Auto angewiesen. Nach drei schweren Herzoperationen könnte ich ohne Auto (meine Frau ist am Steuer) am Leben nicht mehr teilnehmen. Meine Frau chauffiert mich zum Herztur, zur Kontrolle beim Herzspezialisten usw.

Ich wiederhole: Ein solcher Artikel, im FREIDENKER prominent platziert, gibt mir sehr zu denken. Falls noch mehr solche weltfremde Artikel im FREIDENKER erschienen sollten, müsste ich über meinen Austritt nachdenken. Sehr ungern!!

Mein Brief (*an die Redaktion*) vom 11. August 1998 wurde weder beantwortet noch als Leserschrift behandelt. Dabei bin ich überzeugt, dass eine Diskussion meiner These "Religion ist ein von Furcht erzeugtes Hirngespinnst!" mehr zu unserer Bewegung passen würde, als grün-alternative Hetze gegen die Autofahrer.

Ich bin auch kein Rassist, wenn ich sage, dass gerade unsere ausländischen Mitmenschen sehr viel Auto fahren.

Fredy Oberholzer

Stellungnahme der Redaktion

Seit einigen Monaten erscheinen Peter Bürkis "Grenzgedanken" fest platziert auf Seite 5. Die Idee zur Kolumne stammte aus den Reihen der Freien JungdenkerInnen und war verbunden mit dem Wunsch, im FREIDENKER besinnlichen, kritischen und auch mal provozierenden Gedanken von jungen FreidenkerInnen einen festen Platz einzuräumen.

Bei der Wahl des Inhaltes ist der Kolumnist frei. Die Redaktion mischt sich höchstens ein, wenn Grundsätze der FVS verletzt werden. Im vorliegenden Fall einer Satire zum Thema Auto war das nicht der Fall. Es war auch keineswegs Bürkis Absicht, Menschen anzugreifen, die auf das Auto dringend angewiesen sind.

Im Übrigen haben die LeserInnen des FREIDENKERS stets die Möglichkeit, einen nicht genehmen Artikel entweder mit tolerantem Kopfschütteln stehen zu lassen, oder die eigene Meinung in Form eines LeserInnenbriefes kundzutun. Reaktionen auf erschienenen Artikel werden gerne und prompt abgedruckt.

Anregungen nimmt die Redaktorin ebenfalls gerne entgegen. Allerdings ist es mir aus Zeitgründen nicht möglich, jede Anregung schriftlich zu beantworten.

Da muss ich um Ihr Verständnis bitten.

Reta Caspar